Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund." **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises.
Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.
Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 130. **Donnerstag den 6. Juni 1907.** **39. Jahrg**

Präludien zur Haager Konferenz

Wenn die englischen Journalisten ihren Gegenbesuch in Deutschland abgestattet haben und in die Heimat zurückgekehrt sind, dann packen die Bevollmächtigten zur zweiten Internationalen Friedenskonferenz ihre Koffer, um sich nach dem Haag zu begeben. Wir haben keine weltbewegende Veränderungen und keine dauernde Einwirkung auf die deutsch-englischen Beziehungen von dem englischen Journalistenbesuche erwartet; aber die Hoffnung darf man wohl hegen, daß die Erinnerung an die deutsche Gastfreundschaft wenigstens während der Tage der Haager Konferenz-Verhandlungen in den Herzen der Vertreter der englischen Presse vorhalten wird. Und das würde immerhin schon ein kleiner Gewinn sein.

Soweit es sich voraussehen läßt, wird es bekanntlich auf der Haager Friedenskonferenz ganz gehörig Streit geben, wenn es auch nicht so schlimm wird, wie in dem Gasthof zum „Stillen Frieden", von dem uns Reuter erzählt, und an den wir immer denken müssen, wenn wir von der Haager Friedenskonferenz hören. Es ist jedenfalls leichter, eine schöne Aufschrift zu finden, als eine Verständigung über Fragen herbeizuführen, bezüglich deren ebenso viele Meinungen wie Köpfe vorhanden sind.

Noch bevor der erste Konferenzvertreter im Haag eingetroffen ist, hat man im Drange des bekannten Wohlwollens der deutschen Regierung schon Eigenbrödelei zum Vorwurf gemacht und behauptet, während fast alle übrigen Mächte die Zulassung der Presse zu den Sitzungen der Konferenz wünschen, verlange Deutschland, daß hinter verschlossenen Türen verhandelt werde. Natürlich ist das Gegenteil der Fall. So offen und freimütig wie der Reichskanzler Fürst von Bülow den Standpunkt der deutschen Konferenzvertreter gekennzeichnet hat, hat sich noch kein anderer leitender Staatsmann über seine Stellungnahme zu den Konferenzfragen geäußert. Es ist daher auch gerade Deutschland, das die volle Oeffentlichkeit der Haager Verhandlungen fordert, um Preßtreibereien, wie sie sich auf der ersten Friedenskonferenz im Haag und später auf der Marokko-Konferenz in Algeciras bemerkbar machten, von vornherein auszuschließen. Es ist eine Art Flucht in die Oeffentlichkeit, die Deutschland da infolge der ewigen gegen seine Politik gerichteten Angriffe antritt. Der Ausdruck „Flucht in die Oeffentlichkeit" wurde übrigens von dem ersten deutschen Konferenz-Delegierten geprägt, dem früheren Staatssekretär des Auswärtigen Amts und gegenwärtiger Botschafter in Konstantinopel, Freiherrn Marschall v. Biberstein.

In den Präludien der Haager Friedenskonferenz hat man auch den energischen Protest der englischen konservativen Presse, die bekanntlich in Fragen der auswärtigen Politik einen großen Einfluß besitzt, zu rechnen gegen die Unverletzlichkeit des Privateigentums im Seekriege. Gerade diese Bestimmung liegt allen wirklichen Friedensfreunden am Herzen und wird auch von der Mehrzahl der Regierungen unterstützt. Macht England dagegen Front, so setzt es sich in einen schreienden Widerspruch zu seinen friedlichen Worten und ganz besonders zu seinem Antrage auf Begrenzung der Rüstungen. Es ist überhaupt nicht unwahrscheinlich, daß England auf der Haager Konferenz in die Grube fällt, die es der deutschen Regierung gegraben.

Was immer aber Neid und Mißgunst und Uebelwollen im Schilde führen mögen, Deutschland geht ehrlich und offen den Konferenzverhandlungen entgegen, es hat nichts zu verbergen, denn es hat gegen jeden friedliche Absichten. Sein Protest gegen den Abrüstungsgedanken entspringt lediglich seinem Verlangen, den Frieden aufrecht zu erhalten. Diese Aufgabe kann aber nur ein starkes Deutschland erfüllen und unter allen Staaten ein starkes Deutschland allein.

Politische Uebersicht.

Bestrafte polnische Umtriebe.

Benthen, 4. Juni. Nach zweitägiger Verhandlung gegen elf Mitglieder des Rosdziner Sokolvereins, der in seinen Sitzungen als Ziel die Wiederaufrichtung tionen aus der polnischen Geschichte und Literatur hielt und Verbindung mit ausländischen politischen Vereinen unterhielt, wurden erurteilvt der **Hauptwortführer Plewniak zu einem Jahr drei Monate, ein anderer zu sechs Monaten, fünf zu vier Monaten, zwei zu zwei Monaten und zwei zu einem Monat Gefängnis** wegen Uebertretung der §§ 129 und 130 des preußischen Vereinsgesetzes. Der Verein wurde aufgelöst.

Prozeß Pöhlau.

Berlin, 5. Juni. Am heutigen (9.) Verhandlungstage wird die Beweisaufnahme geschlossen. In seinem Plaidoyer führt der Staatsanwalt aus, die Untersuchung habe ergeben, daß der Angeklagte eine Anzahl Sa-

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

69. Sitzung vom 5. Juni 1907, 12 Uhr.

Am Ministertisch: Frhr. v. Rheinbaben.

Präsident v. Kröcher eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung vom Tode des Abg. Hesse (ntl.), die Mitglieder des Hauses erheben sich zu seinem Andenken von ihren Plätzen.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der Gesetzentwurf zum weiteren Grunderwerb am Rhein- und Weserkanal.

Die Regierung verlangt hierfür 16 Millionen Mark.

Abg. v. Pappenheim (k.) beantragt Ueberweisung der Vorlage an die Budgetkommission. Voraussetzung für die Bewilligung der Summe müsse die Gewißheit sein, daß die Gelder nur zu dem bezeichneten Zwecke verwendet werden.

Abg. v. Woyna (fk.) begrüßt die mit der Vorlage von der Regierung an den Wasserstraßen eingeschlagene Bodenpolitik und hofft, daß die Regierung, falls die geforderte Summe nicht ausreicht, rechtzeitig mehr Mittel fordern werde.

Abg. Am Zehnhoff (Ztr.) steht gleichfalls der Vorlage sympathisch gegenüber; der Kommissionsberatung werde er zustimmen.

Abg. Hirsch-Essen (ntl.) tritt gleichfalls für die Vorlage ein.

Minister Breitenbach begrüßt es, daß die Vorlage vom Hause so günstig beurteilt wird. Der Grunderwerb soll so bald wie möglich erfolgen.

Abg. Dr. Müller (frs. Vpt.) erklärt, daß seine Freunde für eine gute Bodenpolitik stets zu haben seien und hofft, daß die Vorlage der großen Aufgabe, die sie sich gestellt, auch entsprechen werde.

Abg. Felisch (k.) beantragt, auch beim Großschiffahrtswege Berlin—Stettin Grundstücke im Werte von zwei Millionen anzukaufen.

Abg. Schwarze-Lippstadt (Ztr.) und Abg. Kerkhof (ntl.) sprechen sich für die Vorlage aus.

Die Vorlage wird der Budgetkommission überwiesen.

Es folgt die Beratung des Antrages des Abg. Brütt (fk.) auf Annahme eines Gesetzentwurfs wegen Erweiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals.

Abg. Brütt (fk.) empfiehlt die möglichst einstimmige Annahme seines Antrages, da die neuere Bauart der Schiffe die Verbreiterung des Kanals nötig macht.

Minister Breitenbach erklärt, daß die Regierung keine Bedenken gegen den Antrag hat.

Der Antrag wird in erster und zweiter Beratung angenommen.

Der Lotterievertrag zwischen Preußen und Waldeck wird ohne Debatte genehmigt.

Die Teuerungszulage.

Es setzt die Beratung des Gesetzentwurfs wegen eines Nachtragsetats, in dem ca. 8 Millionen zu außerordentlichen Beihülfen für untere Beamte gefordert werden. Verbunden wird hiermit die Besprechung des Berichts der Budgetkommission über die zur Neuregelung der Beamtengehälter gestellten Anträge. Die Kommission beantragt, sämtliche Anträge der Regierung als Material für den zur nächsten Session zu erwartenden Gesetzentwurf wegen anderweiter Regelung der Beamtengehälter zu überweisen.

Abg. v. Arnim (fk.): Alle meine Freunde sind darin einig, daß den Beamten ein auskömmliches Gehalt gewährt werden muß, wir sind einig darin, daß Teuerungsverhältnisse bestehen, die außerordentliche Maßnahmen gerechtfertigt erscheinen lassen. Die Frage ist nur, wie weit man gehen muß. Wir bedauern, daß die Regierung nicht weiter gegangen ist. Wir hätten gewünscht, daß Preußen mit dem Reiche sich in Verbindung gesetzt hätte, um ein einheitliches Vorgehen auf diesem so wichtigen Gebiete zu sichern. Im Reiche ist den Unterbeamten eine Zulage von 100 Mk., den mittleren Beamten von 150 Mk. gewährt worden. Deshalb wäre es wünschenswert, wenn wie Abg. Gyßling es beantragte, auch den mittleren Staatsbeamten eine Teuerungszulage von 150 Mk. bewilligt würde. Es würde das die Summe von 12 Millionen erfordern.

Abg. Schiffer (nl.): Bei den unteren Beamten kann man mit Recht von einer Notlage sprechen, so daß die Teuerungszulage angebracht scheint. Den mittleren Beamten will man eine Zulage nicht bewilligen. Ich kann nicht anerkennen, daß Preußen hier dem Vorgehen des Reiches im Reiche folgen muß. Wir werden im Gegenteil sehr vorsichtig sein müssen, wenn das Reich große Aufwendungen macht, da Preußen das meiste davon aufzubringen hat. Jedenfalls gibt es auch mittleren Beamte mit den unteren Gehaltssätzen, die der Zulage bedürftig sind. Deshalb wollen wir die Zulage auch mittleren Beamten bewilligen, die in den unteren Gehaltssätzen stehen, was am besten in der Form eines Dispositionsfonds geschieht. Auch die Kommunen sind zum Teil nicht so schematisch vorgegangen wie das Reich, sondern haben differenziert, z. B. Charlottenburg. Eine möglichste Gleichmäßigkeit der Gehälter an sich aber ist das Ziel, das wir zu erstreben haben, da die Gehälter nicht nur ein Aequivalent für geleistete Dienste sein sollen.

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben: Im übrigen hat die Budgetkommission unserem Antrage zugestimmt, den unteren Beamten eine Zulage von 100 M. zu gewähren. Es ist leichter, Wünsche zu haben als sie zu erfüllen. Wir dürfen uns aber durch Wünsche unseres Herzens nicht abdrängen lassen von unserer altbewährten preußischen Finanzgebarung. Wo sollten wir die 18 Millionen, die wir brauchen würden, hernehmen? Wir haben die Eisenbahneinnahmen schon um 70 Millionen höher eingeschätzt. Erfreulicherweise ist der Ertrag der direkten Steuern ein sehr günstiger, acht Millionen werden davon schon durch den Nachtragsetat absorbiert. Dann ist die Höhe der Matrikularbeiträge ganz unkontrollierbar, eine Bindung haben wir ja nicht erreichen können.

Abg. Herold (Ztr.): Leider ist es nicht möglich gewesen auch für die mittleren Staatsbeamten die Zulage von 150 Mk. zu erreichen, wie sie den mittleren Beamten im Reiche gewährt worden ist. Die Regierung hat ja aber, auch heute wieder, fest versichert, daß im nächsten Jahre eine generelle Aufbesserung der Gehälter, auch der mittleren Beamten, erfolgen solle. Bei der Regelung der Gehälter wird auch nicht nur die Arbeitsleistung der Beamten in Betracht zu ziehen sein, sondern auch ihre notwendigen Bedürfnisse. (Bravo.)

Abg. Frhr. v. Zedlitz (fk.): Die preußischen Beamten müssen sich natürlich zurückgesetzt fühlen, wenn im Reiche den mittleren Beamten eine Zulage bewilligt wird, in Preußen nicht. Es hätte von Preußen darauf gedrängt werden müssen, daß das Reich nicht einseitig vorgehe. (Sehr richtig!) An Preußen ist es, für eine Besserung der Reichsfinanzen dadurch einzutreten, daß man versucht, sie in die gleichen soliden Bahnen zu lenken, wie die preußischen. Wenn wir den mittleren Beamten die Zulage gewähren wollten, müßten wir sie auch den Lehrern gewähren. Das würde im ganzen ein Mehr von 30 Millionen erfordern. Ich setze aber wie Herr Abg. Herold voraus, daß im nächsten Jahre bei der Neuregelung der Gehälter die Erhöhung auch eine auskömmliche und sachgemäße sein wird.

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben: Freiherr v. Zedlitz hat heute finanzpolitische Erörterungen gemacht, wie er sie schon unlängst im „Tag" veröffentlicht hat. Ich glaube kaum, daß durch seine Vorschläge eine nennenswerte Ersparnis erzielt werden könnte. Mit den Luxuszügen wird vielleicht ein wenig zu weit gegangen, das macht aber den Kohl nicht fett. Herr v. Zedlitz will nun das Extraordinarium der Eisenbahnen auf acht Prozent festlegen. Ich glaube, es ist nicht möglich, das Extraordinarium irgend eines Ressorts auf eine bestimmte Summe festzulegen. Die Höhe des Extraordinariums muß sich nach den Verhältnissen richten. Gerade bei dem Eisenbahnressort handelt es sich nicht um einmalige Ausgaben bei der Beschaffung von Betriebsmaterial usw. Deshalb ist es besser, bei unserer seit 1892 eingeführten Praxis zu bleiben. Die Zukunft wird ihre eigenen großen Aufgaben zu erfüllen haben. In dem Optimismus, daß eine Erhöhung der Einkommensteuer mit den Jahren überflüssig werden würde, vermag ich dem Freiherrn v. Zedlitz nicht zu folgen. Die Möglichkeit, aus steigenden Eisenbahneinnahmen die Kosten der Verbesserung der Beamtengehälter zu decken, ist jetzt bei weitem unwahrscheinlicher als in früheren Jahren. Auch eine Erhöhung der Matrikularbeiträge kann notwendig werden. Deshalb dürfte eine Herabsetzung der einmal erhöhten Einkommensteuer kaum möglich sein. Gerade die Möglichkeit, im Reiche durch Erhöhung der Matrikularbeiträge die Einnahmen zu steigern, führt zu der Finanzwirtschaft, wie sie im Reiche besteht.

Abg. Graf Moltke (fk.) beantragt Vertagung.

Abg. v. Heydebrand (k.) bittet, die erste Lesung zu Ende zu führen, damit morgen die zweite und dritte Lesung erfolgen und der Gesetzentwurf Freitag an das Herrenhaus gelangen könne. Man wolle doch möglichst in dieser Woche zu Ende kommen. — Die Abgg. Dr. Friedberg (nl.) und Gyßling (Frs. Vp.) sprechen für Vertagung, Abg. Herold (Ztr.) dagegen.

Bei der Abstimmung über den Vertagungsantrag wird der Antrag des Abg. Grafen Moltke abgelehnt, die Sitzung wird nach 5 Uhr unter großer Unruhe des Hauses fortgesetzt.

Abg. Gyßling (Frs. Vp.) hält eine Quotisierung der Einkommensteuer für unerläßlich. Ich glaube, daß unsere Einnahmen sich so steigern werden, daß wegen der Erhöhung der Beamtengehälter die Einkommensteuer nicht wird erhöht werden brauchen. Mit dem Herrn Kollegen Schiffer sind meine politischen Freunde dahin einverstanden, daß zwischen Lokal- und Provinzialbeamten kein Unterschied gemacht werden sollte. Wir beantragen, auch den mittleren Beamten eine Teuerungszulage in Höhe von 150 Mark zu gewähren, damit sie den Reichsbeamten gleichgestellt sind.

Abg. Brömel (Frs. Vgg.): Es ist eine verkehrte Einrichtung, daß ein Antragsteller seinen Antrag erst begründen kann, nachdem das Haus über fünf Stunden darüber diskutiert hat. Ich lehne das ab und werde unseren Antrag, der ja zur zweiten Lesung gestellt ist, in dieser zweiten Lesung begründen.

Ein Antrag auf Schluß der Besprechung wird angenommen.

Die erste Lesung ist hiermit beendet. Die nun

schiedenen Anträge werden nach dem Antrage der Budgetkommission der Regierung als Material überwiesen.

Hierauf werden noch verschiedene Petitionen ohne Debatte erledigt.

Schluß 5¾ Uhr.

Herrenhaus.

15. Sitzung. Mittwoch, den 5. Juni.

Am Ministertische: Breitenbach.

Vizepräsident Frhr. v. Manteuffel eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Minuten.

Herr v. Winterfeldt-Menkin erstattet den Bericht der Matrikelkommission. Danach bestehen für das Herrenhaus 353 Berechtigungen und zwar 114 erbliche und 239 auf Lebenszeit. Die Universitäten haben 10 Vertreter, die Städte 49.

Es folgt der Entwurf eines Gesetzes gegen die Verunstaltung von Ortschaften und landschaftlich hervorragenden Gegenden. Die Kommission beantragt Annahme, sowie eine Entschließung, die Regierung um möglichst baldige Vorlage des in Aussicht gestellten Denkmalschutzgesetzes zu ersuchen.

Herr Dr. Graf v. Witzleben begrüßt das Gesetz, bittet aber die Staatsregierung, bei ihren Bauten stets vorbildlich zu wirken.

v. Buch weist darauf hin, daß die Anhörung von Sachverständigen keine Bestimmung sei, die in das Gesetz hineingehöre. Derartige Bestimmungen könnten höchstens als Verordnungen zur Ausführung des Gesetzes für die Behörde erlassen werden.

Minister v. Breitenbach kann in der Einführung der Pflicht, Sachverständige zu hören, keine Gefährdung anderer Interessen erblicken.

Hierauf wird die Vorlage nebst der Resolution angenommen.

Es folgt die Beratung des Entwurfs eines Wanderarbeitsstättengesetzes.

Die Kommission beantragt Annahme in der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung.

Graf v. d. Schulenburg-Grünthal: Nach meiner Auffassung erwachsen den Kreisen aus dem Gesetz große Kosten, aber die Erfolge werden gleich Null sein. Deshalb kann ich mich mit dem Gesetz nicht befreunden.

Minister v. Bethmann-Hollweg: Der Gesetzentwurf entspricht doch einer vorjährigen Resolution des Hauses. Hier handelt es sich gar nicht um die Frage, ob die Wanderarbeitsstätten richtig oder zweckmäßig sind. Jede Provinz kann schon jetzt die Einrichtung von Wanderarbeitsstätten beschließen. Die Aenderung gegenüber dem bisherigen Zustande liegt nur darin, daß durch das Gesetz die Provinzen ermächtigt werden, die Kreise auch zur Verwaltung der Wanderarbeitsstätten anzuhalten.

Frhr. v. Durant erklärt sich für Annahme des Gesetzes. Die Mehrzahl seiner Freunde stände nicht auf dem Standpunkte, denn Graf Schulenburg-Grünthal dargelegt habe.

Graf Botho zu Eulenburg spricht ebenfalls gegen den Pessimismus des Grafen v. d. Schulenburg.

Nach weiterer Erörterung wird der Gesetzentwurf en bloc angenommen.

Hierauf gibt das Haus dem Vertrag zwischen Preußen, Oldenburg und Bremen auf weiteren Ausbau der Fahrbahn in der Außenweser seine Zustimmung.

Es folgt die Beratung der Berggesetznovelle, die bekanntlich kürzlich an die Kommission zurückverwiesen wurde.

Es wird auf Antrag der Kommission der Gesetzentwurf in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen. Er muß aber wegen redaktioneller Aenderung nochmals an das Abgeordnetenhaus zurück.

Donnerstag, 11½ Uhr: Jagdgesetz, Rhein-Weser-Kanal und Kleine Vorlagen.

Schluß 6½ Uhr.

---

chen veröffentlichte, die er in amtlicher Eigenschaft erfahren habe. Von der erwarteten Sensation sei allerdings in dem Prozesse wenig übrig geblieben; es müsse der sogen. Arnimparagraph zur Anwendung kommen. Der Vertreter der Anklagebehörde beantragte gegen den Angeklagten vier Monate Gefängis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Vergehens gegen § 353 des Strafgesetzbuches (widerrechtliche Mitteilung amtlicher Schriftstücke) zu drei Monaten Gefängnis.

Auflösung der Duma?

Petersburg, 5. Juni. In den Wandelgängen der Reichsduma wurde heute die Auflösung als prinzipiell beschlossen hingestellt, obwohl dem von amtlichen Stellen widersprochen wird. Man betrachtet die Entscheidung darüber als eine Frage der allernächsten Zeit, wenn auch jetzt eine eigentliche Veranlassung dazu fehle. Auch die Führer der Kadetten nehmen an, daß eine Katastrophe unvermeidlich sei. Die Einberufung der neuen Duma wird voraussichtlich nicht, wie verlaute, auf den 12. Oktober, sondern erst für nächstes Frühjahr stattfinden. Unruhen sind schwerlich zu befürchten, jedoch heißt es, es werde Kavallerie aus Warschau nach Petersburg gezogen werden.

Ein Justizskandal in Italien.

Rom, 5. Juni. Infolge einer vor längerer Zeit in der Kammer eingebrachten Interpellation des Deputierten Pera über Gesetzwidrigkeiten in der Justizpflege in Catanzaro ordnete der Justizminister eine Untersuchung an, die jetzt zur Verhaftung von acht Mitgliedern des dortigen Appellhofes und zu disziplinarischer Bestrafung von 20 anderen Beamten derselben Behörde geführt hat.

Revolution in Portugal?

London, 5. Juni. Die „Times" und die übrigen Londoner Zeitungen veröffentlichen beunruhigende Gerüchte aus Portugal. Sie kündigen den bevorstehenden Sturz der Dynastie an. Augenblich soll Spanien, um das Uebergreifen der Bewegung zu verhindern, Vorkehrungen an der Grenze treffen. Auch England, heißt es, werde ein Geschwader an die portugiesische Küste entsenden.

Vom Balkan.

London, 5. Juni. Aus Saloniki wird gemeldet, daß Griechen das Dorf Arkantsu angriffen und vernichteten. Sämtliche Einwohner, im ganzen gegen 200, wurden erbarmungslos abgeschlachtet.

Die Thronfolge in Luxemburg.

Luxemburg, 5. Juni. Staatsminister Eyschbrachte in der gestrigen Kammersitzung eine Gesetzesvorlage ein, welche bestimmt, daß dem Großherzoge in Ermangelung eines männlichen Erben dessen älteste Tochter und, falls diese ohne Hinterlassung einer Nachkommenschaft stirbt, die andere Tochter nach dem Primogeniturrecht folgen soll.

Aus Stadt und Umgebung.

Folgende Danksagung

geht uns mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

In unserm Aufrufe vom 30. November vor. Jrs. sprachen wir die Bitte aus, dem hochherzigen Beispiele Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin zu folgen und zur Unterstützung der durch die Explosion der Wittener Roburitfabrik in der Stadt Witten und der Gemeinde Annen hilfsbedürftig gewordenen Personen beizutragen. Dem Aufrufe ist in reichem Maße entsprochen worden, Spenden im Gesamtbetrage von rund 672 000 Mark sind eingegangen. Hiervon haben 400 000 Mark zur Deckung von Sachschäden Verwendung gefunden, 270 000 Mark sind zurückgelegt zur dauernden Unterstützung der Invaliden und der Hinterbliebenen Verunglückter. Der Rest ist für die Pflege Verletzter in den Krankenhäusern und für Beschaffung von Lebensmitteln in den ersten Tagen der Not ausgegeben worden. Allen Gebern herzlichen Dank.

Generaladjutant von Scholl.
Staatsminister Frhr. v. d. Recke, Oberpräsident von Westfalen.
Freiherr v. Coels, Regierungspräsident.

Annen:
Dr. Busch, Königl. Landrat (Hörde),
Amtmann Drees,
Gemeindevorsteher König.

Witten:
Der Magistrat: Dr. Haarmann, Oberbürgermeister,
Die Stadtverordneten-Versammlung.
Justizrat Fautsch, Vorsitzender.

Schwerte, den 6. Juni.

** **(Bevorstehende Ordens-Auszeichnungen.)** Bei Gelegenheit der Anwesenheit des Kaisers in unserer Provinz werden diejenigen Kameraden, welche sich um das Kriegervereinswesen Verdienste erworben, Ordensauszeichnungen erhalten. Die Kreis-Kriegerverbände werden aufgefordert, Vorschläge zu machen.

00 **(Sonderzüge zur landwirtschaftlichen Ausstellung in Düsseldorf.)** Aus Anlaß der landwirtschaftlichen Ausstellung werden am kommenden Sonntag, den 9. Juni, folgende Schnell- und Personenzüge gefahren: ab Hagen 1,31 Uhr nachm., Schnellzug, an Düsseldorf 2,45 Uhr, ab Haspe 12,36 Uhr Uhr, Personenzug, ab Rittershausen 8,10 Uhr morgens, Schnellzug; zurück 7,46 Uhr abends bis Rittershausen an 8,54 Uhr; 8,29 Uhr abends, an Hagen 10,6 Uhr, 9,6 Uhr abends, Schnellzug, an Hagen 10,23 Uhr, und 10,22 Uhr abends ab Düsseldorf, an Rittershausen 11,39 Uhr. Die Beförderung in den Sonderzügen erfolgt zu den gewöhnlichen Fahrpreisen.

** **(Sonderzug ab Hagen zum Kreisturnfest in Bielefeld.)** Auf Ersuchen des Mrk. Turngaues hat die Eisenbahndirektion Elberfeld die Gestellung eines Sonderzuges genehmigt. Derselbe fährt am Samstag, den 15. Juni zwischen 2 und 3 Uhr ab Hagen. Der Preis der Hinfahrt 3. Kl. beträgt 2,20 Mk., während er sonst ab Hagen 3,60 Mk. bezw. 4,10 Mk. für Schnellzüge ist. Anschlußkarten zu ermäßigten Preisen von den Orten der Umgebung werden nicht verabfolgt. Die Teilnehmer haben also bis Hagen die gewöhnlichen Fahrkarten zu lösen. Anmeldungen sind bis Freitag, den 7. Juni an den Gauschäftsführer H. Scheidt in Hagen, Lützowstraße 22 zu richten. Der Verbilligung eines Sonderzuges am Sonntag, sowie zur Rückfahrt konnte seitens der Eisenbahndirektion nicht entsprochen werden.

** **(Zwischen Schwerte und Letmathe)** und darüber hinaus gelangt, wie wir mitgeteilt haben, der Umweg über Hagen nach dem neuen Tarife wieder zur Anrechnung. Die Eisenbahndirektion Elberfeld wird nun, wie uns gemeldet wird, Veranlassung nehmen, die Fahrpreise zwischen Schwerte und Letmathe und den darüber hinaus gelegenen Stationen anders zu gestalten und zwar derart, daß die Berechnung des an und für sich schon unerfreulichen Umweges über Hagen bei der Berechnung der Fahrpreise außer Betracht bleibt, wie es vor der „Reform" der Fall war.

*: **(Geschworenen-Auslosung.)** In öffentlicher Sitzung wurden am Hagener Landgerichte am Dienstag die Geschworenen für die am 1. Juli beginnende dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode ausgelost. Aus unserm Leserkreise sind folgende Namen dabei: Amtssekretär a. D. Hr. Schweitzer-Westhofen, Landwirt Otto Schwarzelühr aus Holzen, Gutsbesitzer Hr. Böckelühr aus Bürenbruch.

** **(Die hiesigen militärischen Vereine und der Landeskriegerverband.)** Uns wird geschrieben: Eine Ihnen gestern „aus den Kreisen der hiesigen militärischen Vereine" zugegangene Zuschrift läßt den Schluß zu, als gehörten sämtliche hiesige militärischen Vereine nicht mehr zum Landeskriegerverband. Dem ist nicht so. Der hiesige Kampfgenossen-Verein gehört ihm an, und der fast 80 Mitglieder starke Artillerie-Verein hat gleichfalls seine Anmeldung zum Landeskriegerverbande bereits vollzogen.

** **(Mehrere Militärzüge)** passieren heute nachmittag die hiesige Station und halten zumteil längere Zeit im hiesigen Bahnhof. Es handelt sich um vier große Sonderzüge, welche von Mittag ab durchpassieren und das Feldartillerie-Regiment Nr. 23 nach seiner Garnison Koblenz sowie das Feldartillerie-Regiment Nr. 59 nach Köln aus der Senne zurückbringen.

Schwerte, 5. Juni. (Wochenmarkt.) Kartoffeln pro Zentner 5,50 Mk., Butter pro Pfund 1,10—1,00 Mk., Eier 14 Stück 1 Mark.

** **Berghofermark,** 5. Juni. (Schlägerei.) Am Sonntag abend gegen 10 Uhr entstand in einer Wirtschaft zwischen verschiedenen jüngeren Burschen eine Schlägerei, die sich auf der Straße fortsetzte. Hernach wurde ein ruhig des Weges gehender Bergmann von diesen Burschen überfallen und ihm der ganze Kopf mit Steinen zerschlagen, sowie das rechte Schulterblatt schwer verletzt. Man fand den Bewußtlosen auf der Straße liegend, sodann brachte man ihn in ein Nachbarhaus und legte den ersten Notverband an. Die Sache ist zur Anzeige gebracht.

** **Berghofermark,** 5. Juni. (Radler-Unfall.) Vergangene Woche stürzte ein auswärtiger Radfahrer an der Vogelruthe eine 5 Meter hohe Böschung hinab. Derselbe erlitt schwere Kopfverletzungen. Auch hat die Maschine stark gelitten.

** **Wellinghofen,** 5. Juni. (Verunglückt.) Auf der 6. Sohle der Zeche „Crone" wurde heute morgen ein alter Bau eingehauen, der voll Wasser stand. Infolge des raschen Durchbruches der Wassermassen konnte der Kohlenhauer Efferts aus dem Sommerberge sich nicht rechtzeitig retten und kam hierbei zu Tode.

** **Sölde,** 5. Juni. (Unglücksfall.) Am vergangenen Sonntag morgen sollte das 3jährige Kind des Bergmanns C. G. gebadet werden. Die 13jährige Tochter hatte zu diesem Zwecke das Waschfaß, welches in der Küche stand, mit heißem Wasser versehen. Während der Zeit, daß das Mädchen kaltes Wasser holen wollte, war auch schon das Unglück geschehen. Das 3jährige Kind war rücklings in das heiße Wasser gefallen. Es ist gestern an den erhaltenen Brandwunden gestorben. Die Eltern befanden sich in demselben Zimmer.

** **Hennen,** 5. Juni. (Ein gemeiner Streich) wurde dem Gutsbesitzer S. dadurch gespielt, daß ihm von einem zum Einwohnerhause gehörigen Stalle sämtliche Ziegel abgedeckt wurden. Die Burschen hatten es wahrscheinlich auf die im Stalle befindlichen Hühner abgesehen. Die Täter sind zur Anzeige gebracht.

!! **Drüpplingsen,** 5. Juni. (Einbruchsdiebstahl.) In der vergangenen Nacht ist auf dem Gehöfte des Rentmeisters Besing hierselbst ein ganz raffinierter Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Diebe sind mittels Eindrückens von Fensterscheiben in das Porzellan- und Viktualien-Engros-Lager des H. B. eingedrungen und haben dasselbe ordentlich ausgenommen. Von den Tätern fehlt bis jetzt noch jede Spur.

Ludwig Fischer †.

(Eigener Bericht der „Schwerter Zeitung".)

In Emden ist am Abend des 3. Juni Ludwig Fischer, der Vater der evangelischen Arbeitervereinsbewegung, durch einen unerwartet plötzlichen Tod abberufen worden. Die Nachricht wirkt besonders tragisch angesichts der seit Wochen mit freudigem Eifer betriebenen umfangreichen Festvorbereitungen für die am 15. und 16. Juni in Gelsenkirchen stattfindende fünfundzwanzigjährige Jubelfeier der evangelischen Arbeitervereine Gelsenkirchen und Schalke, in die nun ein Tod düsterer Trauer sich mischt. Dem jäh aus dem jäh aus dem Leben gerissenen waren für diese Jubiläumstagung reiche Ehren zugedacht. Das Schicksal hat anders über ihn bestimmt. Dicht an der Schwelle des Festes, dem er in freudiger Erwartung entgegensah, hat der Mann, dessen Lebensarbeit dem Gedeihen der evangelischen Arbeitervereine gewidmet war, seine Augen geschlossen.

Ludwig Fischer war der Gründer des ersten evangelischen Arbeitervereins. Zwar bestanden evangelische Arbeitervereine in Bayern schon seit 1848 nach Art der norddeutschen Männer- und Jünglingsvereine, ohne soziale Ziele. Der Umstand, daß in den von Bischof Ketteler ins Leben gerufenen sogenannten christlich-sozialen Vereinen, obgleich sie konfessionslos sein wollten, der katholische Einfluß sich in einer den evangelischen Interessen entgegenstehenden Weise geltend machte, veranlaßte im Jahre 1882 Ludwig Fischer, damals Bergmann von Beruf, in Gelsenkirchen einen ausgesprochen evangelischen Arbeiterverein zu gründen. Der satzungsgemäße Zweck dieses ersten evangelischen Arbeitervereins war, unter den Glaubensgenossen das evangelische Bewußtsein zu stärken, die Liebe zu Vaterland und Herrscherhaus zu pflegen, die sittliche Hebung und allgemeine Bildung der Mitglieder zu fördern, das friedliche Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu wahren und die Mitglieder in außerordentlichen und unverschuldeten Notfällen zu unterstützen. Unter Förderung der evangelischen Geistlichkeit dehnten sich die evangelischen Arbeitervereine zunächst über Westfalen und Rheinland und bald über ganz Deutschland aus. Im Jahre 1885 wurde der erste Provinzialverband, umfassend Rheinland und Westfalen, begründet. Fünf Jahre später am 6. August 1890 schlossen sich die evangelischen Arbeitervereine zu einem Gesamtverbande für ganz Deutschland zusammen. Ludwig Fischer, dessen warmes Interesse für die Sache und gute rednerische Begabung man erkannt hatte, wurde als Verbandsagent vom rheinisch-westfälischen Verbande angestallt. In dieser Eigenschaft hat er in den beiden westlichen Industrieprovinzen und in der Folge auch in anderen Gegenden Deutschlands zahlreiche evangelische Arbeitervereine aus der Taufe gehoben. Mit der Ausbreitung der Idee wuchs auch das Tätigkeitsfeld der evangelischen Arbeitervereine. Durch die Errichtung von Kranken- und Sterbekassen, Arbeitsnachweisen, Volks-Bureaus usw. wurde praktisch an der Wohlfahrt des arbeitenden Standes gewirkt. Eine der bedeutendsten Schöpfungen der evangelischen Arbeitervereine, um deren Zustandekommen sich außer dem Verstorbenen der nationalliberale Landtagsabgeordnete Fabrikant Hermann Franken-Schalke große Verdienste erworben hat, ist das Genesungshaus der evangelischen Arbei-

tervereine in Grundschöttel bei Volmastrein.

Mit der Ausbreitung der evangelischen Arbeitervereine auf überwiegend evangelischem Gebiete und seit der Aufhebung des Sozialistengesetzes, auch unter dem Einfluß des evangelisch-sozialen Kongresses wurden die ursprünglich konfessionell-religiösen Arbeitervereine nach und nach zu religiös-sozialen Vereinen. Diese Entwicklung führte zu Gegensätzen innerhalb des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine. Es bildeten sich zwei Richtungen, von denen die stärkere, von Pfarrer Naumann beeinflußte, eine gewerkschaftliche Organisation nach den Ideen ihres geistigen Führers anstrebte, während die etwas zurückgedrängte sogenannte Bochumer Richtung die Betonung des evangelisch-konfessionellen Charakters in den Vordergrund gestellt wissen wollte. In der Delegiertenversammlung zu Speyer im Jahre 1901 kam es zum offenen Bruch und im September desselben Jahres zweigten sich 47 Vereine mit annähernd 12 000 Mitgliedern vom Gesamtverbande ab und bildeten unter Führung des Abgeordneten Franken den Evangelischen Arbeiterbund.

Ludwig Fischer, der, nachdem er in seinem Gelsenkirchener Verein 18 Jahre hindurch das Amt des Vorsitzenden bekleidet hatte, diesem Posten wegen Kränklichkeit hatte entsagen müssen und in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenvorsitzenden ernannt worden war, schloß sich der Bochumer Richtung an. Er wirkte im Evangelischen Arbeiterbunde noch einige Jahre als Geschäftsführer, schied anfangs 1906 aus dieser Stellung aus und trat als Parteisekretär in die Dienste der nationalliberalen Partei des Wahlkreises Bochum-Gelsenkirchen-Hattingen-Witten, wo er eine zwar kurze aber eifrige Tätigkeit entwickelte, bis ihn ein ehrenvoller Ruf als Leiter eines großen industriellen Arbeitsnachweis-Bureaus nach Emden führte. Das Interesse an der Sache der evangelischen Arbeitervereine war bei Ludwig Fischer bis an sein Lebensende unvermindert rege. Der evangelische Arbeiterbund durfte ihn, ob er auch ferne weilte, immer zu den Seinen zählen. In der im Herbst vorigen Jahres in Wattenscheid abgehaltenen Delegiertenversammlung des Evangelischen Arbeiterbundes wurde dem treuen Mitstreiter und tatkräftigen Förderer der Arbeitervereinssache das Diplom der Ehrenmitgliedschaft feierlich überreicht. Zum Jubelfeste in Gelsenkirchen wollte Ludwig Fischer von Emden herüberkommen. Nun hat er die Fahrt ins Jenseits angetreten, und so wandelt sich das Fest der Freude zur Totenfeier für den Mann, der die Idee der evangelischen Arbeitervereine ins Dasein gerufen und ihrer Ausbreitung und Ausgestaltung die Wege geebnet hat. Das Andenken des Bergmanns Ludwig Fischer wird in den Kreisen der evangelischen Arbeitervereine niemals verlöschen.

Westfalen und Rheinland.

** **Langschede,** 6. Juni. (Jubelfeststt.) Der Krieger- und Landwehrverein Dellwig feiert am 16. Juni sein 50jähriges Stiftungsfest in besonders glanzvollem Rahmen. Dem Festzuge wird, wie wir hören, die ganze Kapelle der Münsterischen Kürassiere, und zwar beritten, vorangehen.

* **Iserlohn,** 5. Juni. (Zum Wiederaufbau der Burg Altena) war bei der Stadt Iserlohn die Bewilligung eines Betrages von rund 39 000 Mark beantragt worden. (Die Berechnung erfolgt, soviel wir wissen, auf Grund der Einwohnerzahlen der Gemeinden.) Der Magistrat hat nun gestern die Leistung eines Beitrages für den Burgbau abgelehnt.

* **Hattingen,** 5. Juni. (Genossenschaftlicher Wohnungsbau.) Die Baugenossenschaft Hattingen, hervorgegangen aus der Spar- und Baugenossenschaft des evangelischen Arbeiter- und Bürgervereins, hat im Verlauf weniger Jahre 28 Wohnhäuser im Werte von etwa einer halben Million Mark gebaut. Die Stadt selbst ist mit 100 000 Mark Kapitaleinlage daran beteiligt und hat für einen weiteren Betrag, der bei der Landesbank in Münster angelegen wurde, selbstschuldnerische Bürgschaft übernommen. Da fortgesetzt Mangel an Familienwohnungen ist, beschloß die Genossenschaft den Bau weiterer dreißig Wohnhäuser.

* **Oberhausen,** 5. Juni. (Totgefahren.) Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde heute nachmittag gegen 2 Uhr ein Bremser der Zeche Konkordia von einem Eilzuge erfaßt und getötet. Der Kopf wurde dem Unglücklichen vom Rumpfe getrennt.

* **Köln,** 5. Juni. (Eine Referendarprüfung) mit ungewöhnlich günstigem Ergebnis fand am Samstag am hiesigen Oberlandesgericht statt. Von den vier Examinanden erhielten zwei das Prädikat „ausgezeichnet", zwei das Prädikat „gut". Das ist wohl lange nicht mehr, vielleicht niemals dagewesen. Der Prüfung wohnte eine ungewöhnlich zahlreiche Corona bei. Es hatte sich wohl schon vorher das Gerücht verbreitet, daß die Examinanden besonders „gut beschlagen" seien.

Kleine Chronik.

Wiesbaden, 5. Juni. Hier wurde die Haushälterin eines hiesigen Großindustriellen, Minna Weyland, verhaftet, weil sie Wertpapiere in Höhe von fast 200 000 Mark gestohlen hat. Die Verhaftete hat den größten Teil der Papiere ihrem Liebhaber, einem Schauspieler Hansen, zugewendet. Er ist ebenfalls verhaftet worden. Bei ihm wurden noch etwa 40 000 Mark Papiere vorgefunden.

Schwerin, 5. Juni. Ein Eilgüterzug überfuhr zwischen Schwaan und Mistorf den zweieinhalbjährigen Knaben des Bahnwärters Moldorf. Der Knabe war sofort tot.

Neustadt, a. H., 5. Juni. Der Weinhändler Ludw. Siegele, in dessen Kellereien die Behörde 155 000 Liter Wein beschlagnahmte, befindet sich seit gestern in Untersuchungshaft.

Dessau, 5. Juni. Beim Baden in der Elbe ertrank der Primaner einer Steglitzer Lehranstalt, die eine Schülerfahrt nach Wörlitz machte, ohne daß es die beaufsichtigenden Lehrer merkten.

Görlitz, 5. Juni. In Penzig schoß auf offener Straße der Schlosser Düdecke seine Geliebte nieder und verübte dann Selbstmord. Das Mädchen wurde lebensgefährlich verletzt. Das Motiv zur Tat war Eifersucht.

Augsburg, 5. Juni. Als die Unteroffiziere des 13. preuß. Fußartillerie-Regiments der Garnison Ulm gestern abend mit ihren Damen von einem Ausflug nach Füssen heimkehrten, riß der Wind dem Unteroffizier Max Eckart aus Westfalen die Mütze vom Kopf. Beim Versuche sie zu holen, geriet Eckart unter den Zug, wobei ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde.

Jagd und Sport.

Herkomer-Konkurrenz.

Eisenach, 6. Juni. Als erster traf hier ein Ladenburg (Nr. 9 Mercedes), als zweiter Dreher (Nr. 10 Mercedes), als dritter Lengerce (Nr. 36 Mercedes), als vierter Isenburg (Nr. 30 Mercedes), als fünfter Pöge (Nr. 34 Mercedes), als sechster Opel (Nr. 61 Opel).

Sonstige „Erfolge" des Autorasens.

Altenburg, 5. Juni. Von den an der Fahrt teilnehmenden Automobilen wurde bei der Durchfahrt durch die Stadt ein Schulmädchen beiseite geschleudert und leicht verletzt. Bei Zschaschelwitz fuhr der Wagen 39 an das Brückengeländer und wurde vollständig zertrümmert. In Serbitz fuhr der Wagen Nr. 20 gegen ein Haus. Das Vorderteil des Wagens wurde dabei stark beschädigt.

Freiberg i. S. 5. Juni. (Drahtb.) Heute früh wollte bei der Durchfahrt der Wagen der Herkomer-Konkurrenz auf der Dresdenerstraße der Glasarbeiter Zemmerich einen großen Bernhardinerhund, der in Gefahr war, überfahren zu werden, retten, wurde dabei selbst von dem Wagen des Rittmeistes Arnim, Start Nr. 114, erfaßt und überfahren. **Der Verunglückte wurde blutüberströmt und mit verletzter Wirbelsäule** ins Krankenhaus gebracht.

Letzte Drahtmeldungen.

Herzog Johann Albrechts Einzug in Braunschweig.

Braunschweig, 5. Juni. Der Sonderzug mit dem Herzog Johann Albrecht und seiner Gemahlin traf um 2 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe ein, wo eine Ehren-Kompagnie des braunschweigischen Infanterie-Regiments Aufstellung genommen hatte. Unter Glockengeläute und unter dem Jubel der Bevölkerung erfolgte alsdann der feierliche Einzug. Die Wagen des Herzogs und der Herzogin wurden von einer Abteilung des braunschweigischen Husaren-Regiments Nr. 17 eskortiert. In den Straßen bildeten Vereine, Schulen und die Truppen Spalier. Am Friedrich Wilhelm-Platz hatten die Spitzen der städtischen Behörden und die Ehrenjungfrauen Aufstellung genommen. Der Oberbürgermeister hielt eine Ansprache.

Braunschweig, 6. Juni. Den Abschluß des gestrigen Festtages bildete die Vorstellung im Hoftheater. Der Regent und seine Gemahlin wurden mit Fanfaren empfangen. Der Oberbürgermeister hielt eine kurze Ansprache, die in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Regenten und seine Gemahlin ausklang. Die Vorstellung verlief glänzend. Das zahlreiche Publikum bereitete nach Schluß dem Fürstenpaare lebhafte Ovationen. Die Stadt ist reich illuminiert.

Verurteilung eines russischen Spions.

Leipzig, 6. Juni. **Das Reichsgericht verurteilte den Russen Parczewsky zu 7 Jahren 7 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht wegen Versuchs der Spionage und Versuchs der Verleitung zur Desertion.**

Offiziere als Spieler.

Hannover, 5. Juni. Sechs Offiziere des Militärreitinstitutes wurden zu ihren Regimentern zurückversetzt und einige andere mit Stubenarrest belegt. Den gesamten Offizieren ist der Besuch eines der ersten Hotels Hannovers verboten. Der Kommandeur, der erfahren hatte, daß einzelne Offiziere stark dem Spiele huldigten, meldete die Angelegenheit nach Berlin, worauf dort ein eingehender Bericht eingefordert wurde.

Neues vom „Dreadnought".

London, 5. Juni. Der „Daily Expreß" erfährt von angeblich glaubwürdiger Seite, daß der Zustand der „Dreadnought" unbefriedigend sei. Zwei Kessel müssen ersetzt werden. Es werden 40 neue Dampfproben angeordnet.

Meuterei in der russischen Garde.

Petersburg, 5. Juni. Beim Leibgardehusaren-Regiment in Zarskoje Sselo sind gestern abend ernste Meutereien von derselben Art, wie sie beim Preobatschinskischen Regiment stattfanden, ausgebrochen. Nach einem späteren Telegramm sind die Unruhen angeblich beigelegt worden. Die Beunruhigungen trugen — so heißt es da weiter — keinerlei politischen Charakter.

Große Schiffskatastrophe.

Tunis, 6. Juni. Ein nach Tripolis bestimmtes Segelschiff soll bei Carcis an der tripolitischen Küste in die Luft geflogen sein. Angeblich sind 50 Personen umgekommen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.
Für den Inseraten- und Reklameteil verantwortlich:
Jac. Christ, Schwerte.

Unter den vielen Carbolineumsorten.
die in den Handel kommen, hat sich unstreitig die Originalmarke „Avenarius" einen Weltruf erworben. Es liegen Gutachten vor, wonach Hölzer, die mit Avenarius Carbolineum imprägniert wurden, nach 25 und 30 Jahren noch vollständig gesund waren, trotzdem während dieser Zeit Neuanstriche nicht vorgenommen wurden. Die billigen Konkurrenzprodukte dagegen werden vielfach durch den Regen ausgewaschen und machen dadurch ein Nachstreichen schon nach kurzer Zeit notwendig. Avenarius Carbolineum ist zu beziehen von der Firma R. Avenarius u. Co, Köln, Stuttgart, Hamburg und Berlin C, und durch deren Niederlage

Aug. Sieberg, Baumat.-Handlung.

Ebendaselbst ist eine **vorzügliche Dauerfarbe Indurin** (Idine) erhältlich, ein Anstrichpulver, das lediglich mit Wasser angerührt wird und einen vorzüglichen weißen und steinharten Anstrich liefert, der überall Beifall findet. Man verlange hierüber einen Prospekt mit genauer Gebrauchsanweisung.

Betrachtungen über die Journalistenreise.

Wir geben nachstehend einige Notizen wieder, die der Vertreter der „Daily News" über Personen und Orte in Deutschland gemacht hat:

Bremen.

„Eine Stadt in einem Gehölz, eine Stadt, in der sich das 20. Jahrhundert und das Mittelalter treffen und umarmen; wo hübsche Gewässer, überschattet von den Zweigen der Bäume, nach allen Seiten fließen, um die Straßen der Stadt herum, wo Gedeihen und moderner Unternehmungsgeist sich Seite an Seite finden. — Der erste Ton, den ich beim Erwachen im Hotel hörte, wo wir im Herzen der Stadt wohnten, war der Gesang der Drossel und, als ich aus dem Fenster über den grünen Rasen und durch die Bäume blickte, sah ich eine Windmühle in der Brise brav ihre Arme schwenken. Windmühle und Drossel im Herzen der Großstadt! Es gibt keine Engigkeit, kein Zusammenpferchen in Bremen. Es breitet sich unbeschränkt aus in glücklicher Vermischung geräumiger Straßen und schattiger Promenaden. Es hat Platz zum Leben, zum Atmen, zur Entwicklung. Bremen gehört nämlich fast alles Land um die Stadt herum. Es wird bei der Hauptsache der freien Entwicklung nicht durch ein Privatmonopol eingeschnürt. Nirgendwo kann man schönere häusliche Architektur sehen. Der Geist des wunderbaren alten Rathauses macht sich über Stadt und Vorstadt bemerkbar. Keine tödliche Gleichartigkeit, keine Monotonie steifer, respektabler Terrassen, sondern uneingeschränkte Mannigfaltigkeit — jede Straße ein Bild. Die Bürger dieser Hansastädte haben eine entzückende, altmodische Höflichkeit an sich. Bei dem Bankett in Bremen und Hamburg boten die Mitglieder des Senats und andere Beamte den Besuchern den Arm und führten sie feierlich, unter dem Klange von Trompeten, durch Korridore. Mein Gastgeber in Bremen erzählte mir, während wir die Stufen hinaufstiegen, daß er im Jahre 1848 als Jüngling an einem Angriff auf den Senat teilnahm und dieselben Stufen stürmte, die wir jetzt mit feierlicher Förmlichkeit erstiegen. Es war ein vornehmer, alter Herr, wie alle diese stolzen Hansaten. Sie gehören, wie ihre Städte, einer früheren Zeit an. Man betrachte die Doelen-Gemälde von Franz Hals oder die „Syndici" von Rembrandt, und man wird genau dieselben Gesichter sehen, die uns bei den Festlichkeiten in Bremen und Hamburg umgaben."

Berlin.

„In Berlin ist alles anders. Hier befindet man sich im Strome der modernen, kosmopolitanen Welt, der Welt der Gesellschaft, der Mode, der Politik. Es ist London in einer anderen Fassung. London, ohne das zentrale Getöse; ohne die eindrucksvolle Großartigkeit; aber London in seinen zahlreichen Interessen, in seiner Hast und in seiner Bewegung."

Fürst Bülow.

„Fürst Bülow, der uns in seiner offiziellen Residenz der Wilhelmstraße eine Gartengesellschaft gab, machte einen sehr günstigen Eindruck auf alle seine Gäste. Er spricht vorzügliches Englisch und hat ein außerordentlich offenes und einnehmendes Wesen. Er ist gleichzeitig „charmant" und „Charmeur". Er sprach mit warmem Lobe zu mir über die Haltung der Daily News in bezug auf die Friedensfrage. „Sie sind unser Freund", sagte er. Ich erwiderte: „Wir sind für Freundschaft mit allen Nationen, und die Freundschaften, die wir geschlossen haben, vertragen sich alle mit der Freundschaft mit Deutschland, die das Herz des Landes wünscht." Er sprach offen über andere Zeitungen und verurteilte die hetzende Presse auf beiden Seiten."

Ein deutsches Bankett.

„Ein deutsches Bankett ist eine endlose Sache. Man beginnt mit dem ersten Gang vielleicht um 7,30 Uhr und man hat Glück, wenn man um 11 Uhr beim Kaffee angelangt ist. Das kommt daher, daß die Reden, statt nach dem Essen gehalten zu werden, zwischen die Gänge eingeschoben sind. Man hat vielleicht eben seine Suppe gegessen, wenn man das Anschlagen eines Glases aus der Richtung des Tischvorsitzenden hört. Ein Sprecher erhebt sich auf dieses Signal, bringt einen Toast aus und setzt sich wieder. Sofort strömen die Kellner mit dem nächsten Gange in den Raum, und das Geklapper des Geschirres geht wieder los, bis es zum Stillschweigen gebracht wird, wenn sich jemand erhebt, um auf den Toast zu antworten. Dieser Brauch hat seine Vorzüge. Er macht lange Reden unmöglich. Ein Redner, der sich bis in die kleinsten Details ergeht, während seine Zuhörer eifrig auf den nächsten Gang warten, ist eine im höchsten Grade unangenehme Person."

Carl Braus, Schwerte-Ruhr

Grosse Marktstrasse 3—5. Gegründet 1868 Fernsprecher No. 62.

Schnelle und saubere Anfertigung von Drucksachen jeder Art für Handel und Gewerbe, Behörde, Private, Vereine.

Schnelle Lieferung. Elegante, moderne Ausführung. Billige Preise.

Visitenkarten, Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits-Einladungen, Geburts-Anzeigen, Trauerbriefe, Trauerkarten, Danksagungen, Hochzeits-Lieder, Hochzeits-Zeitungen, Glückwunsch-Karten, Briefbogen mit Monogramm.

Rechnungen, Postkarten, Briefbogen, Mitteilungen, Prospekte, Zirkulare, Empfehlungen, Reklamekarten, Avise, Kouverts, Quittungen, Adresskarten, Formulare jeder Art etc. etc.

Mitgliedskarten, Statuten, Festkarten, Fest-Programme, Plakate, Diplome.

Buchdruckerei. Zeitungsverlag.

Für die zu meinem 25jährigen Dienstjubiläum mir so überaus zahlreich zugegangenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sage ich allen lieben Freunden und Bekannten auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank, besonders auch den Weichenstellern und Bahnwärtern, den Bahnhandwerkern und den Bahnunterhaltungsarbeitern für ihre herzliche Gratulation.

Schwerte, den 5. Juni 1907.

Eggers, Obm.

Zur Krankenpflege!

Verbandmaterial, Gummiwaren, Bettunterlagen, Irrigatoren, Brusthütchen, Milchpumpen, Bruchbänder, Leibbinden, Binden aller Art

kaufen Sie vorteilhaft in der

Stadttor-Drogerie

von

Willy Wilkes,

Brückstrasse **Ecke Hellpothstrasse.**



Kavallerie-Verein Schwerte.

General-Versammlung

Sonntag, den 9. Juni 1907, abends 8½ Uhr bei Wirt O. Rath am Markt.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Einladung Kriegerfest Hohensyburg.
4. Verschiedenes

Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

Der Vorstand.

Ein regelmässiger Spaziergang nach dem **Freischütz** ersetzt eine kleine Badereise und ist bedeutend billiger

Freiwillige Versteigerung.

Am Samstag, den 8. Juni cr., vormittags 10 Uhr anfangend, werde ich im Pfandlokale bei Wirt Rath hierselbst im Auftrage auf Rechnung dessen den es angeht

1 Küchenherd, 2 Regulieröfen, 1 Waschtisch m. Marmorplatte, 1 Chaiselonge, 2 Sessel, 1 Wäschemangel, 1 zweitüriger Eisschrank, 12 Rohrstühle, 1 Bettlade, 1 Küchentisch, 1 Küchenschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Aktenschrank, 2 mahag. Rohrbänke, 1 Garderobenhalter, 1 Petroleumkocherd, Läufen etc.

umzugshalber gegen bar zu versteigern.

Die Sachen sind noch gut erhalten u. können 1 Stunde vorher besichtigt werden.

Schwerte, den 6. Juni 1907.

2436 **Morgenroth.**
Gerichtsvollzieher.

Hört! Hört!

Reeses anerkannt bestes **Backpulver** kostet nur 5 ₰
Reeses vorzüglich schmeckendes **Sparpuddingpulver**
Reeses so beliebter **Vanilinzucker**
Reeses vor dem Verderben schützendes **Salicyl**
sind unübertroffen. **Reese** G. m. b. H., **Hameln.**

= Zeitungsbote =

für Bürenbruch zum 1. Juli ges.

Schwerter Zeitung.

Fabrik mit Wasserkraft

per sofort zu kaufen oder zu mieten gesucht. Die Anlage dürfte nicht zu weit von der Bahn gelegen sein. Auch wird auf genügend weibl. Arbeitskräfte reflkt.

Offerten unter H. K Nr. 2437 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Jetzt ist es Zeit

eine Kur mit meinem seit langen Jahren bewährten

„Jodella"

Lahusen's Lebertran

zu beginnen und **regelmäßig** fortzusetzen, **da so die besten und nachhaltigsten Erfolge erzielt werden. „Jodella" ist der beste, beliebteste und vollkommendste Lebertran** und übertrifft alle ähnlichen Konkurrenz-Fabrikate. —

Alleiniger Fabrikant Apotheker *Lahusen* in *Bremen*.

Da Nachahmungen, achte man gefl. auf den Namen „Jodella". Alle anderen Präparate **sind als nicht ächt zurückzuweisen!** —

Preis: Mark 2,30 und 4,60.

Frisch zu haben in **Schwerte** *Adler-Apotheke.* K

Ausländische Briefmarken

in Paketchen enthaltend:

12	Stück	à 5 Pfg.	100	Stück	à 75 Pfg.
18	„	à 10 „	150	„	à 1.00 Mk.
50	„	à 10 „	500	„	à 1.00 Mk.
24	„	à 15 „	125	„	à 2.00 Mk.
100	„	à 20 „	200	„	à 2.50 Mk.
60 resp. 75	„	à 50 „	100 resp. 110	„	à 3.00 Mk.
250	„	à 50 „			

sowie

lose Marken

à Stück 2, 4, 6, 10, 15, 20, 25 und 30 Pfg. sind wieder eingetroffen.

Buchhandlung Carl Braus.

Makulatur-Papier giebt billigst ab die Buchdruckerei Carl Braus.

Nach Barmen

Steinweg 26

ein besseres 2401

Dienstmädchen

auf sofort gesucht.

Restaurant „Zur Linde".

Katholisches

Mädchen

sucht leichte Stelle auf halbe evt. auch ganze Tage. W2392

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern, von ruhiger Familie per sofort oder später zu mieten gesucht.

Offerten unter *F. D. 300* an die Schwerter Zeitung erbeten.

Kohlen

stets vorrätig

empfiehlt

W. Lehmhaus.

Arbeits-, Stellungs-, Wohnungs-

Gesuchen und Angeboten

werden bei dreimaliger Aufgabe

gratis

zum vierten Male veröffentlicht.

Zwei junge anständige Leute erhalten 2413

Logie

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Kinderloses Ehepaar sucht z. 1. Juli

3 Zimmer

in besserem Hause m. Mansarde Offerten unt. *E. K. 2428* a d Geschäftsst. d. Schwerter Zeitung.

Brillanten

blend schön. Teint, weiße, sammtet weich. Haut ein zart. rein. Gesicht u. rosiges, jugendfrisch. Aussehen erhält man b. tägl. Gebr. d. echten Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: Steckenpferd Stck. 50 Pfg A784 in der Adler-Apotheke.

Täglich 80 bis 100 Liter

Milch

sind abzugeben. 2429

Näheres in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Wohnung

von 4 durchgehenden Zimmern, per 1. Juli oder später zu vermieten.

Ruhrstraße 6.

Wohnung

von 4 Zimmern für 2 ältere Leute gesucht. Offerten mit Preisangabe unter *S. 500* an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung erbeten

Ordentliches 2394

Dienstmädchen

auf sofort gesucht.

Frau Winkel, Bahnhofstraße.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund." Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 130. Donnerstag den 6 Juni 1907. 39. Jahrg.

Der Streik der französischen Seeleute.

Paris, 3. Juni.

Das fehlte auch gerade noch, konnte man ausrufen, al sdie ersten Nachrichten von dem Generalstreik der Seeleute hierher gelangten. Man hat schon Mühe, die Krise im Weinbau zu überwinden, und nun die Lähmung alles Handels und Wandels in den Häfen und die unvermeidlichen Rückwirkungen auf den ganzen Verkehr und die gesamte kaufmännische Welt. Im Jahre 1904 wurde nur in Marseille gestreikt, und der Schaden belief sich für diese Stadt allein schon auf mehr als 80 Millionen. Was soll das diesmal werden, wo überall die Arbeit niedergelegt ist, wo die köstlichen Früchte und Gemüse von Algerien und Tunis nicht verfrachtet werden können, wo die Reisenden in den Seestädten festliegen und die Tausende von armen Auswanderern in Not kommen, wo der gesamte überseeische Postdienst stockt, und die Verbindung zwischen Mutterland und Kolonien unterbrochen ist! Man weiß nicht, was man bei diesen Seeleuten mehr bewundern soll, ihre Disziplinoder ihre völlige Gleichgültigkeit für die Interessen ihres Volkes und ihres Vaterlandes. Oder ist dieser Streik nur eine Kundgebung wie die der Elektriker? Wird man sich in den nächsten Tagen schon wieder zur Arbeit einstellen, auch wenn die Regierung nicht im vollen Umfang die Forderung des Ausschusses der Seeleute bewilligen kann? Es ist eine Eigentümlichkeit dieses Ausstandes, daß er gegen die Regierung, nicht gegen die Reeder gerichtet ist. Daher ist das Ministerium entschlossen, viel kräftiger einzugreifen, als dies sonst bei Streiks in seinen Neigungen liegt. Die Staatsmarine wird der Handelsschiffahrt zur Verfügung gestellt, um unermeßlichen Schaden für die Gesamtheit abzuwehren.

Bis auf die geeinten Sozialisten sind sämtliche Parteien in der Verurteilung des rücksichtslosen Vorgehens der streikenden Seeleute einig, sogar die „Lanterne" warnt die Ausständigen. Ganz anders liegen die Dinge, wenn man sich die Verhältnisse betrachtet, die zum Streik geführt haben. Die seemännische Bevölkerung untersteht nach dem System der Inskription maritime (Gesetze von 1795 und 1857) einer besonderen Aufsicht des Marineministers. Der Staat kontrolliert auch die Invalidenkasse, die schon von Colbert angelegt ist. Die Seeleute werfen den Regierungen Frankreichs seit Ludwig XV. vor, daß sie bei ihren ewigen Geld-Verlegenheiten aus dieser Kasse Hunderte von Millionen entnommen haben, ein Kapital, das mit Zinseszins seit 1740 etwa auf 3 Milliarden angewachsen wäre. Natürlich bestreitet die Regierung die Richtigkeit dieser etwas kühnen Berechnung. Man ist aber einverstanden damit, die Pensionen, die jetzt nur 204 Franken für Matrosen und 780 Franken für Kapitäne betragen, zu erhöhen, und zwar nach dem erst jüngst am 23. Mai vorgelegten Gesetzentwurf auf 360 Franken bezw. 1000 Franken. Das stellt die Seeleute aber nicht zufrieden; sie fordern nach der früheren Vorlage des Deputierten Siegfried 600—1800 Franken Pension, und auf den Einwand, dem Staat fehle es an Mitteln, zu einer solchen Bewilligung, erwidern sie: „Gebt uns das Geld wieder, das Ihr aus unsere Kasse genommen habt!" Der Ausstand ist schon auf dem letzten Nationalkongreß beschlossen und jetzt auf Weisung des Ausschusses zur Ausführung gekommen. Nun ist sowohl Minister Thomson wie die Kammermehrheit nicht abgeneigt, den Wünschen der Seeleute mehr entgegenzukommen, als dies im Entwurf vom 23. Mai vorgesehen ist. Dieser Streik wird aber die sonst sehr großen Sympathien des Parlaments für die Seeleute schwächen, und deshalb bedauert auch Siegfried selbst die unvorsichtige Handlungsweise dieser Männer, deren Interessen er sonst als Vorsitzender der Parlamentsgruppe für Seewesen und Seebevölkerung so warm vertritt. Im ganzen radikalen Lager ist man durch diesen neuen Streik sehr beunruhigt, und man fragt sich besorgt, was daraus werden soll, wenn alle Klassen der Bevölkerung so leichtfertig das Wohl des Ganzen aufs Spiel setzen, um dadurch die Erfüllung eines Wunsches zu erzwingen.

Westfalen und Rheinland.

* **Osterfeld**, 5. Juni. (Eine blutige Affaire) hat sich in der Kolonie der Zeche Vondern abgespielt. Zwischen dem dort wohnenden Bergmann Adler und dem Bergmann Kröger aus Merklinde bestand ein alter Haß. Kröger war nun hierher gekommen, um mit seinem Widersacher abzurechnen. Nachdem er ihm schon mehrere Tage aufgelauert hatte, kam er zur Wohnung des Adler und traf den letzteren bei einer Ausbesserung eines Hühnerstalles. Ohne weiteres schoß Kröger mehrere Male mit dem Revolver. Ein Schuß ging Adler in den Unterarm; durch einen weiteren Schuß wurden beide Oberschenkel verletzt. Als Kröger sein Opfer zusammenbrechen sah, ergriff er die Flucht. Unterweg versuchte er, sich selbst durch einen Schuß in den Kopf zu töten. Er verletzte sich schwer. Beide Verwundeten wurden in das Krankenhaus gebracht. Krögers Zustand ist bedenklich; Adler hat Aussicht, bald wieder hergestellt zu werden.

* **Raesfrup** (Kreis Münster), 5. Juni. (Ein Luftballon) ging heute abend etwa 20 Minuten vom hiesigen Bahnhofe nieder. In der Gondel hatten zwei belgische Offizier die Reise von Antwerpen bis hier, und zwar, wie sie erzählten, in 3,5 Stunden gemacht. Viele Bewohner des Ortes, die herbeigeströmt waren, halfen den Offizieren beim Einpacken des Ballons. Ein Wagen brachte das nun recht klein gewordene Gepäck zum hiesigen Bahnhof zur Weiterbeförderung. Die Offiziere fuhren abends nach Münster.

* **Elberfeld**, 5. Juni. (Handelskammer.) Die Festlegung des Osterfestes auf einen bestimmten Sonntag der Zeit vom 4. bis 11. April erklärt die Handelskammer als im Interesse des gewerblichen und bürgerlichen Lebens dringend erwünscht. Ferner sprach sich die Handelskammer einstimmig gegen das Projekt einer Weltausstellung in Berlin im Jahre 1913 aus und verneinte die von der Ausstellungskommission gestellten Fragen.

Vom sozialen Felde.

⊹ Im Kaiserlichen Gesundheitsamt ist ein **„Schleifer-Merkblatt"** ausgearbeitet worden, welches den Zweck hat, die Schleifer auf die bei der Arbeit ihrer Gesundheit drohende Gefahr aufmerksam zu machen und sie über die zur Verhütung derselben zu beobachteten Vorsichtsmaßregeln zu belehren. Gemeinnützige

---

„Ich straf'!"

Roman von Wilhelm Fischer.

38.

Ein Mann, der eine Million Dollars besitzt und die Hälfte seines Einkommens den Aermsten unter uns zur Verbesserung ihrer politischen und sozialen Lage spendet, begeht um schnöden Mammon kein Verbrechen. Er mag in den Augen mancher Freiheitsfeinde ein Verbrecher sein, in meinen Augen ist seine Tat, wenn ich der Anklage zustimme, eine politische. Seine Auslieferung wäre ein Hohn auf die Freiheit des souveränen amerikanischen Volkes. Mein Klient ist leider nicht amerikanischer Bürger, aber er lebte lange genug unter uns, um es zu sein."

Durch diese Erörterung in der Presse erfuhr Elvira Myschkin die volle Wahrheit. Seit jener Nacht, in der sie aus dem Munde ihres schlafenden Gatten, der sich im Traume des Mordes anklagte, erfahren hatte, daß an den Händen des Mannes, den sie liebte, Blut klebte, war aus dem Kinde, das vertraute, das handelnde Weib geworden, das verachtete. Noch mehr als die entsetzliche Bluttat, die ihr Gatte begangen, empörte sie der Umstand, daß er ihre Liebe, ihr grenzenloses Vertrauen täuschte, daß er ihre gänzliche Unerfahrenheit mit wirklichen Dingen mißbrauchte und ihre Ehe zur Genossenschaft mit einem Verbrecher machte. Er hat sie zur Frau eines Verbrechers erniedrigt, eine Erniedrigung, gegen die sich ihr ganzes Inneres empörte. Sie kannte ihre Pflicht und mit zuckenden Lippen und gebrochenem Herzen erteilte Elvira Salnave einem hervorragenden Advokaten Vollmacht zur gerichtlichen Lösung ihrer Ehe mit dem verhafteten Verschwörer, ein Schritt, der Nikolaus Myschkin härter traf, als der Umstand, daß es den Bemühungen der deutschen Botschaft gelang, die Auslieferung des Mörders bei den amerikanischen Behörden durchzusetzen.

Neunzehntes Kapitel.

Die Auslieferungsverhandlungen, welche anfangs John Shape und Herrn von Manderscheidt viele Sorgen und Mühen machten, nahten sich ihrem Ende, das, wie wir wissen, dem Gefangenen ungünstig war, als Herr von Manderscheidt von Marianne jenen Brief empfing, den sie ihm schreiben wollte, falls es gelungen war, ihren Stiefbruder zu verhaften.

Mit den rührendsten Worten innigster Liebe gestand Marianne ihrem Verlobten, daß Graf Nikolaus Myschkin kein anderer sei, als der einzige Sohn ihrer armen, vielgeliebten Mutter und ihres ersten Gemahls, des verstorbenen russischen Staatsrates Grafen Nikolaus Myschkin, ihres Vetters.

„Mama", schrieb wörtlich Marianne, „darf nie erfahren, daß mein Stiefbruder Nikolaus in seiner fanatischen Verblendung und Meinung, durch das Beispiel des Schreckens die Menschen zu befreien, zum Mörder geworden ist, den dem Arme des strafenden Richters vorzuführen ein grausamer Zufall meinen höchsten Schatz hinieden Dich, Erwin, auserkoren hat; es wäre ihr Tod. Ich schwieg bis jetzt, weil ich meinen Bräutigam zu sehr liebe, um ihn einer Versuchung auszusetzen; ich schwieg, weil ich dem „Ich straf'" Gottes nicht in die Arme fallen wollte, in frommer Ergebung. Ich kann meinen Stiefbruder nicht verteidigen. Seine verhängnisvollen Wege sind mir fremd, seine Blutlehre ist mir ein Grauen, was ich ihm verzeihen will, das ist, was er seiner Mutter, was er mir antut, denn ich weiß meine Pflicht und erkenne die Tragweite seiner Schuld. Die Sünden meines Bruders rächen sich, an uns, seiner Mutter, an mir! Der völlig Unschuldige wird auch hier, so wollen es die Menschen, härter getroffen, als der Schuldige selbst, der nur erntet, was er gesät. Uns aber der Mutter, wie mir werden die Menschen vorwerfen, daß unser Sohn und Bruder den Tod des Verbrechers auf dem Schafott erlitt, über uns kommt durch die Ungerechtigkeit der Menschen, sein Blut. Ich habe reiflich darüber nachgedacht. Nimm' es hin, als den Beweis meiner innigsten Liebe, daß ich die Kraft finde, Dich meinem Verhängnis zu entreißen, indem ich Dich Deines Wortes entbinde.

Marianne."

Dem Baron tanzten die Buchstaben vor den Augen; wachte er oder träumte er einen furchtbaren Traum! Er war wie aus seinen Himmeln gerissen, wie zerschmettert. Er faßte mit beiden Händen nach seinem Kopfe. Nikolaus Myschkin, der Mörder und Anarchist Myschkin der nahe Verwandte seiner eigenen Braut! Sollte das Ungeheuerlichste wahr sein, konnte das Leben ein Drama von solch' entsetzlichen Konflikten wirklich erzeugen! Was die glühendste Phantasie des Dichters nur träumen kann, sollte brutale Wirklichkeit sein! Der Kopf wirbelte ihm, wenn er daran dachte, welcher Verlust ihm drohte. Mariannes Verlust bedeutete für ihn ein Leben ohne Sonnenschein, eine Last ohne Lohn; er war kein Kind mehr, kein Jüngling, der nur seinen Gefühlen folgend irrt, Mariannes Liebe war ihm Lebenszweck, und der Glanz, den das Leben der Gesellschaft strahlte, Rampenlicht und Bühnentalmi. Und diesem hohlen Schein, diesem Talmi sollte er opfern, was er liebte, weil es einen Jehovah gab, der die Schuld grausam rächt bis in's vierte Glied! „Mein Gott, was tun!" stöhnte der verzweifelnde Mann auf. Da durchzuckte sein gerissenes Hirn die Erinnerung an den Traum, in dem er am Nachthimmel die leuchtenden Worte sah: „Ich straf'!" Sein ist die Rache, wozu das Schauspiel auf dem Schafott! Wie hypnotisirt hielt er diesen Gedanken fest. Sein Blick fiel auf den Revolver, der geladen auf dem Tische lag. Wenn Nikolaus Myschkin ihn hätte! Er war Edelmann und zog den Tod dem Schafott vor! Unmöglich! Er hätte die Folgen seiner Pflichtverletzung auf sich genommen, aber durfte er in Rücksicht auf Mariannes Mutter!? Gerne wäre er auf Golgatha gestiegen und hatte den Menschen zugerufen: „Ja, ich war es, der ihm einen ritterlichen Tod ermöglichte, weil sein Blut nicht sudeln soll. Ihr habt mich dazu getrieben, die Ihr lästert den Schoß, der ihn geboren, und alles, was ihm verwandt ist." „Gift!" murmelte er erschaudernd, „daß sie nicht wissen, wer es ihm gegeben. So bleibt denn wieder wahr und weise, daß die Menschen betrogen werden wollen. Es sei, ich kann nicht anders."

Es war eine seltsame Laune, ein Aberglaube, der

Körperschaften und Vereine können Abzüge dieses Merkblattes vom Kaiserlichen Gesundheitsamte unentgeltlich beziehen, einzelne Exemplare auch Privatpersonen. Zum Aufhängen bestimmte Exemplare des Merkblattes auf starkem Kartonpapier sind beim Verlage von Julius Springer in Berlin N. erhältlich und kosten einzeln 5 Pfg., 100 Stück 3 Mk., 1000 Stück 25 M.

Staatseisenbahnverband.

Der im Jahre 1904 gegründete allgemeine Verband der Eisenbahnvereine der Preuß. Staatsbahnen und der Reichsbahnen hielt am 29. und 30. Mai d. J. in Danzig seinen vierten Verbandstag ab. Dem Verbande gehören z. B. 666 Eisenbahnvereine mit rund 377 000 Mitgliedern an. Dieser Erfolg ist in der Hauptsache der eifrigen Tätigkeit des den Verband leitenden Eisenbahnvereins Kassel, des ältesten der bestehenden Vereine, zu verdanken, der im Jahre 1896 seine Tätigkeit begann. Von den bisher erreichten Verbandseinrichtungen ist zunächst hervorzuheben die Bildung des Revisionsverbandes und der Verbandskasse der Spar- und Darlehnskassen von Eisenbahnbediensteten und der Anschluß dieser beiden Verbände an den Staatseisenbahner-Verband. Diese Einrichtungen bezwecken, die wirtschaftlichen Verhältnisse ihrer Mitglieder durch Ansammlung und Nutzbarmachung von Ersparnissen und durch Gewährung von Darlehen zu fördern. Sodann muß die von dem allgemeinen Verbande eingerichtete Verbandskrankenkasse, die von der Staatsregierung s. Z. mit einem Zuschusse von 3 Millionen Mark unterstützt wurde, als eine Tat von größter wirtschaftlicher Bedeutung für die Eisenbahnbediensteten, insbesondere für die geringer besoldeten Arbeiter bezeichnet werden, da sie in erster Linie den Zweck verfolgt, den Lohnempfängern in Krankheitsfällen eine Versicherung gegen Lohnausfall zu bieten. Wenn auch zunächst diese Verbandskasse, der zurzeit 207 000 Eisenbahnbedienstete als Mitglieder angehören, infolge der Aufnahme älterer Arbeiter mit erheblichen Mehrausgaben zu kämpfen hatte, macht sich in der letzten Zeit eine voraussichtlich dauernde Besserung in der Lage der Krankengeldversicherung bemerkbar. Das ferner bestehende Vergünstigungsabkommen mit der Hinterbliebenen- und Pensionsversicherungs-Anstalt des Verbandes deutscher Beamtenvereine in Berlin-Wilmersdorf bietet den Angehörigen des Staatseisenbahner-Verbandes die Möglichkeit des billigen Abschlusses von Versicherungen, insbesondere solcher Versicherungen, die es dem Arbeiter ermöglichen, sich zur späteren staatlichen Alters- oder Invalidenrente eine angemessene Zusatzrente zu sichern. Der diesjährige Verbandstag beschäftigte sich hauptsächlich mit der Bildung von Bauausschüssen innerhalb der Eisenbahnvereine, die die Aufgabe haben werden, den Eisenbahnbediensteten, die sich ein eigenes Heim schaffen wollen, sachverständige und vertrauenswürdige Berater beizugeben und ihnen Zeichnungen und Kostenanschläge unentgeldlich zur Verfügung zu stellen. Es wurde ferner der Erlaß eines Preisausschreibens unter den Mitgliedern der Eisenbahnvereine beschlossen, für Schriften, die Vorschläge zur Hebung des Vereinslebens in den Einzelvereinen zum Inhalt haben. Der Verbandstag genehmigte schließlich de Anschluß des Staatseisenbahner-Verbandes an die Zentralstelle für Volkswohlfahrt in Berlin. Der nächste Verbandstag soll in Trier abgehalten werden

Vermischtes.

† **(Eine politische Tierfabel)** erzählt der „Türmer" in seinem Juniheftes Auf Vorschlag des Fuchses waren die Tiere übereingekommen, ihre Waffen abzulegen und künftig miteinander in Frieden zu leben. Die Wespe sollte ihren Stachel, die Schlange ihre Giftzähne, der Stier seine Hörner verlieren, der Wolf und Hund ihre Reißzähne, Katze und Adler ihre spitzen Krallen stumpfen lassen. In der Versammlung, da dies geschehen und Urfehde geschworen werden sollte, war allein der Löwe nicht erschienen. Da schickte der Fuchs einen Boten an den König der Tiere und ließ ihm sagen: „Ich bin erstaunt, daß du unser Bemühen, den Greueln des Krieges zu steuern, nicht unterstützen willst, um so mehr, als dich die Menschen edel nennen." „Sage dem Fuchse," erwiderte der Löwe dem Boten, „vermöge meiner Stärke würde ich auch ohne Waffen ihm und seinesgleichen überlegen sein; aber ich will sie behalten, um den von euch beschworenen Frieden zu wahren, der sonst durch die List und Tücke des Fuchses jeden Augenblick gefährdet wäre."

Nürnberg, 4. Juni. Der in der Nacht auf Freitag aus dem Zuchthaus ausgebrochene Raubmörder Weißkopf ist gestern abend in Breitbach wieder ergriffen und in das Zuchthaus Ebrach zurückgeliefert worden.

† **(Der diplomatische Minister.)** In Frankreich ist gegenwärtig wieder viel von „Favoritismus" die Rede; Minister und andere Männer, die sich in hohen Staatsämtern befinden, werden beschuldigt, Vetternwirtschaft zu treiben und ihren Günstlingen zu fetten Staatspfründen zu verhelfen. Das erinnerte den „Gil Blas" an eine Geschichte, die buchstäblich wahr sein soll: Vor einigen Jahren verschaffte ein Minister (Combes?) seinem Sohne, der nicht für besonders befähigt galt, eine Beförderung, die als unerhört bezeichnet werden konnte. Einige Kollegen des jungen Mannes waren so naiv zu glauben, daß mit dieser Beförderung ein wohl auszunutzendes Beispiel gegeben sei. Sie ließen sich beim Minister melden, sprachen ihm ihre Glückwünsche zur Beförderung seines Sohnes aus und ließen etwelche Andeutungen über ihre eigene Laufbahn mit unterschlüpfen. Der Minister aber erwiderte diplomatisch: „Meine Herren, als Vater fühle ich mich natürlich sehr geschmeichelt, weil diese Auszeichnung gerade meinen Sohn getroffen hat; als Minister aber . . ." — „Nun, als Minister?!" — „Als Minister bin ich sehr ungehalten ob dieser raschen Beförderung eines so jungen Mannes, und ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß so etwas nie wieder vorkommen soll . . ."

Newyork, 5. Juni. Der in Washington ansässige bekannte amerikanische Millionär Corbin, der sein Vermögen hauptsächlich auf Zuckerplantagen und durch Eisenbahnspekulationen gemacht hat, hat hier soeben sein früheres Dienstmädchen geheiratet, das dadurch die Schwiegermutter eines englischen Lords, des Earl von Oxford, wird. Corbin war schon einmal verheiratet, und aus dieser Ehe stammte eine Tochter, die jetzige Gräfin von Oxford. Die zweite Frau stammt aus Schweden, ihr Mädchenname war Anna Larson, und ihre Eltern waren arme Bauern. Als junges Mädchen ging sie nach den Vereinigten Staaten und nahm dort verschiedene Stellungen als Dienstmädchen an. Schließlich kam sie in Corbins Haus, dessen erste Frau das Mädchen so lieb gewann, daß sie es erziehen und ausbilden ließ. Nachher pflegte sie es als Reisebegleiterin auf ihren Reisen mitzunehmen, und als die erste Frau Corbins vor einiger Zeit starb, heiratete er Anna Larson, die jetzt eine auffallend schöne Frau von 35 Jahren sein soll, während ihr Mann die siebziger bereits überschritten hat. Die neue Frau Corbin hat die Absicht kundgegeben, die großen Mitel, die ihr künftighin zur Verfügung stehen, zum Besten schwedischer Mädchen zu benutzen.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

6. Juni: Warm, schwül, wolkig, Gewitter.
7. Juni: Wenig verändert, Neigung zu Gewitter.
8. Juni: Schwül, warm, teils heiter, strichweise Regen.

Standesamt Schwerte.

vom 15. Mai bis 1. Juni.

Geburten. 1 Sohn: Klempner Karl Kwipp, Waiserwerksarbeiter Andreas Kruth, Fabrikarbeiter Friedrich Sonneborn, Packer Gustav Neidert, Schirrmann Heinrich Schwartzkopf, Maschinensteller Christian Böse.

1 Tochter: Handelsmann Wilhelm Grund, Fabrikarbeiter Josef Scholle, Fabrikarbeiter Franz Humpert, Fabrikarbeiter Aloisius Ludin, Bergmann Albert Adler, Schuhmachermeister Heinrich Nolte, Fabrikarbeiter Heinrich Schöttler, Fabrikarbeiter Kaspar Fuchs, Schuhmachermeister Karl Reßlich.

Aufgebote: Drahtzieher Ludwig Gompf und Marie Grünewald zu Schwerte, Metalldrucker Albert Graefe und Julie Acker zu Schwerte, Anstreichermeister Friedrich Störing und Ricka Graefe zu Schwerte, Straßenbahnführer Karl Siedler und Ida Pütter zu Schwerte, Maschinensteller Fritz Schwabe und Wilhelmine Unterhalt zu Schwerte, Hülfswagenmeister Hermann Henneböhle und Theresia Rebekus zu Schwerte, Walzer Hubert Böven und Anna Spieth zu Schwerte.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter August Haßler und Lina Schäfer zu Schwerte, Handlungsgehülfe Ernst Ullendorf und Emma Samaskewitz zu Berlin und Schwerte.

Sterbefälle: Bertha Wallmann, 8 J., Ehefrau Metzgermeister Hermann gen. Karl Lennings, Amalie Wilhelmine Hermine Friederike geb. Gille, 86 J., Invalide Petrus Gschwemener1 75 J., Näherin Lina Gerhold, 17 J., Dienstmagd Theodore Brenne, 18 Jahre.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerlisten der Gemeinden des Amtsbezirkes Barop für das Steuerjahr 1907 liegen vom 5. Juni ds. Js. ab eine Woche lang im Amtshause hierselst — Zimmer Nr. 4 — zur Einsicht für die Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirkes aus.

Barop, den 28. Mai 1907.

Der Amtmann: J. V.: Thieheuer, 1. Amtsbeigeordneter.

Bekanntmachung.

Die von dem Herrn Vorsitzenden der Veranlagungskommission festgesetzten Gemeindesteuerlisten der Gemeinden des Amtes Barop für diejenigen Einzelsessenen, welche wegen eines Jahreseinkommens von nicht mehr als 900 Mark für das Rechnungsjahr 1907 mit fingierten Normalsteuersätzen gemäß § 79 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 veranlagt sind, liegt vom 1. Juni ds. Js. ab 14 Tage lang auf dem Amtshause hierselbst (Zimmer Nr. 4) öffentlich aus.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlußfrist von vier Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist der Veranlagungskommission anzubringende Berufung zu.

Barop, den 28. Mai 1907

Der Amtmann: J. V.: Thieheuer, 1. Amtsbeigeordneter.

Bekanntmachung .

Auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung Wellinghofen vom 4. Mai 1907 wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Betrag, der nach §§ 2, 3 und folgende des Ortsstatuts vom 4. Juli 1904, betreffend die Anlegung, Veränderung und Bebauung von Straßen in der Gemeinde Wellinghofen, den angrenzenden Eigentümern zur Last fallenden Beiträge zu den Gesamtausbaukosten der Preinstraße aufgrund der vorliegenden Berechnung auf in Summa 29 000 Mark, geschrieben: „Neunundzwanzig tausend Mark", oder für den laufenden Meter Anbaulänge auf 25 Mk. 22 Pfg. festgesetzt worden ist.

Die Berechnung liegt für die angrenzenden Eigentümer im hiesigen Amtshause, Zimmer Nr. 5, zur Einsicht offen.

Wellinghofen, den 28. Mai 1907.

Der Amtmann: Hartung.

Herrn von Manderscheidt veranlaßte, einen kleinen Flacon mit Strychnin, den er einer Giftmischerin einst abgenommen, stets mit sich zu führen. Er blickte nach der Uhr; es war erst 11 Uhr. In diesem Augenblick stürzte John Shape freudestrahlend ins Zimmer.

„Hollah, Baron, die Anker gelichtet!" rief er jubelnd aus. „Myschkin wird ausgeliefert; wir können an unsere Abreise denken."

„Die höchste Zeit," murmelte der Baron und fuhr in seinen Ueberzieher.

„Sie wollen fort! Gut, um 3 Uhr treffe ich Sie hier wieder," sagte John Shape, der vor dem Essen etwas zu schlafen pflegte.

„Ich werde pünktlich sein," erwiderte Manderscheidt und eilte davon.

„Sonderbar, sehr sonderbar," murmelte John Shape und begab sich in sein Zimmer, nachdem er dasjenige Manderscheidts abgeschlossen und den Schlüssel zu sich genommen hatte.

Nikolaus Myschkin hatte an diesem Morgen die Nachricht erhalten, daß Elvira Salvana auf Lösung ihrer Ehe mit ihm klage; einige Stunden später teilte ihm sein Advokat mit, daß er ausgeliefert würde. Die erste Nachricht hatte ihn so tief verwundet, daß ihn die zweite Hiobspost kaum mehr zu erschüttern vermochte. Mit weltmännischer Sicherheit dankte er dem Advokaten für seine Bemühungen und hing dann seinen Gedanken nach.

„Keine Waffe und keinen Ausweg!" murmelte er, finster vor sich hinbrütend. „Hätte ich nur einen Revolver, ich würde ihnen das Schauspiel verderben und Dir" — er dachte an sein Weib — „den Triumph, von mir geschieden zu werden. So muß ich den Becher bis auf die Neige leeren." In diesem Augenblick rasselten die Schlüsseln an der Türe, in deren Rahmen kurz darauf die schlanke Gestalt des deutschen Kriminalbeamten erschien. Der Gefängniswärter zog sich in respektvolle Entfernung zurück.

„Sie kommen schnell, sich Ihres Sieges zu freuen, Herr Baron," klang es beißend von den Lippen des Gefangenen; er erhob sich, um seinem Besuch den einzigen Stuhl in der Zelle anzubieten und nahm auf dem niederen Bette Platz.

Manderscheidt zog zwei Photographien aus der Tasche und überreichte sie dem Gefangenen, der sie mit einem lauten Aufschrei des Schmerzes an seine Lippen preßte.

„Meine arme Mutter! Mein liebes Schwesterchen," schluchzte er ganz gebrochen auf und er weinte, wie ein kleines Kind.

Manderscheidt war tief ergriffen; er ließ ihn sich ausweinen, dann sagte er mit leiser und eindringlicher Stimme indem er den Flacon auf den Tisch stellte:

„Und nun, Graf Myschkin, lesen Sie diesen Brief." Er überreichte dem Gefangenen Mariannens Brief.

Nikolaus Myschkin las. Als er den Brief gelesen hatte, erhob er sich und schritt einigemale auf und ab:

„Sie sind also der Verlobte meiner kleinen Schwester. Kein Wort, Baron, wenn ich bitten darf," sagte er fast beleidigend, als Manderscheidt Miene machte, ihm ins Wort zu fallen.

„Ich begreife und verstehe. Sagen Sie meiner Mutter und Ihrer Braut, sagen Sie es auch meiner Frau, die ich Ihrem Schutze empfehle, daß ich mich frei weiß von aller Schuld. Wenn ich geirrt habe, will ich es büßen, indem ich als Irrender sterbe."

Nikolaus Myschkin ergriff den kleinin Flacon, den er in seinem Bette verbarg.

„Es ist Strychnin!" flüsterte Manderscheidt, sich erhebend.

„Ich verstehe, und um Ihnen keine Ungelegenheiten zu bereiten, werde ich damit warten bis Mitternacht. Ich danke Ihnen für den ehrlichen Tod und machen Sie mein Schwesterchen so glücklich, wie sie es verdient; meiner Frau aber sagen Sie, daß ich ihr verziehen habe, daß sie kleiner war, als ich dachte."

Er reichte dem Baron die Hand, die dieser fest drückte; lange blickten sich beide Männer in die Augen. Und sie, die im Leben Gegner waren, schieden angesichts des Todes, der bald seine Fittiche unfreiwillig über den unglücklichere von ihnen senken sollte, als Freunde.

Herr von Manderscheidt setzte es bei dem Gefängnisdirektor durch, daß dem Gefangenen eine Flasche guten Kaliforniers und einige ächte Habannas in die Zelle gesandt wurden. Um Mitternacht trank er das letzte Glas und sank dann leblos auf das harte Gefängnisbett zurück.

Nikolaus Myschkin hatte seinem verfehlten Leben ein Ziel gesetzt. Sein Selbstmord erregte ungeheuere Sensation. Die gesamte Newyorker Presse brachte sein Bild in spaltenlangen Artikeln. Sein Rechtsanwalt, den man im Verdacht hatte, dem Gefangenen das Gift in die Zelle gebracht zu haben, erhielt von Damen der Newyorker Gesellschaft Blumen und Kränze ins Haus geschickt, mit der Bitte, dieselben am Grabe des Toten niederzulegen.

John Shape hatte einen anderen Verdacht, aber er war zartfühlend genug. ihm keinen Ausdruck zu geben. Er ehrte die Gründe Manderscheidts, ohne sie zu kennen. Ihm war die Form Nebensache, wenn der Kern nicht verrückt wurde.

„Der Tod kennt keinen Komperativ," sagte der gewiegte Menschenkenner zu dem Baron. „Dem Gesetze ist auch so genüge getan. Nikolaus Myschkins Wahnideen sind durch seinen Selbstmord noch unschädlicher, als würde er seinen Genossen in der Gloriole des Märtyrers auf dem Schafott gestorben sein."

John Shape war entschlossen, mit dem Nachmittags fälligen Steamer nach England zurückzukehren, während Manderscheidt mit dem drei Tage später gehenden „Grafen Waldersee" fahren wollte.

Der Baron begleitete den seltenen Mann bis an Bord des Steamers, John Shape schüttelte ihm ernst die Hand.

„Ich habe Sie lieb gewonnen, Baron, vergessen Sie nie, daß John Shape Ihr Freund ist. Und wenn Sie seinen Rat und seine Hülfe brauchen, verlassen Sie sich darauf, er kommt und wird helfen. Glauben Sie mir, er verdient Vertrauen."

Forts. folgt.